

"Der Darwinismus in der Volksschule"

Autor(en): **A.D.-P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-239698>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Konsortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Neue Folge. V. Jahrgang.

ZÜRICH, den 30. Mai 1879.

Nro. 22.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum.

„Der Darwinismus in der Volksschule.“

Unter obigem Titel bringt Nr. 20 der «Schweizerischen Lehrerzeitung» ein kurzes Notabene zu meinem Aufsatz: «Eine brennende Zeitfrage», den ich im «Pädagogischen Beobachter» vom 9. Mai veröffentlicht habe. Da die «Schweizerische Lehrerzeitung» seit Jahr und Tag gewohnt war, immer und immer gegen die bösen Materialisten und die «Modephilosophen» des Darwinismus zu Felde zu ziehen und uns arme Naturforscher und «Exakten» für den Zerfall der Sitten verantwortlich zu machen, so bin ich heute sehr überrascht, von ihrer Seite ein sehr gewichtiges Zugeständniss zu erhalten. Die Redaktion der «Schweizer. Lehrerzeitung» erklärt nämlich unter Punkt 1.: «Wir halten die Lehre Darwins im Allgemeinen für richtig.»

Das ist ja ganz erfreulich. Ich drücke dem Redaktor für dies offene Geständniss freudig die Hand, benütze aber gleich den Anlass, ihn zu bitten, fürderhin nicht mehr zu dulden, dass dieser oder jener Einsender in der Schweiz. Lehrerzeitung in wenig erbaulicher Weise über die darwinistischen Gesinnungsgenossen herfalle wie über die ärgsten Uebelthäter am Fortschritt der geistigen Entwicklung unseres Geschlechtes. (Vide «Sinn und Folgen der modernen Geistesströmung», bearbeitet in Nr. 12 und 13 der Schweizer. Lehrerzeitung von Dr. W. Götz, der — nebenbei gesagt — jedenfalls kein Naturforscher ist und, wie sein ganzes Elaborat zeigt, vom Darwinismus kaum zwei Sätze versteht.) Hier wie anderswo sollte es sich von selbst verstehen, dass man nur denjenigen über eine Frage mitsprechen und aburtheilen lässt, der die Frage selbst, um die es sich handelt, wirklich verstanden und kraft seiner Kenntnisse allseitig erfasst hat. Aber wie selten begegnet der Naturforscher in der vorragendsten schweiz. pädagog. Zeitung einer andern als bloß oberflächlichen, meist wegwerfenden Beurtheilung des Darwinismus. Die Schweizer. Lehrerzeitung hat hierin mehr als Ein Mal gesündigt. Ich halte sie sogar im Verdacht, sie würde einem braven Apostel des Darwinismus die Aufnahme einer Entgegnung auf antidarwinische Auslassungen verweigern.

Nun aber erklärt sie unter 2.: Wir halten dafür, diese Lehre trete weder der Würde des Menschen, noch dem Glauben an Gott und der Freiheit des sittlichen Willens zu nahe.»

Das ist wieder eine wichtige Konzession und anerkennenswerth, soweit sie die «Würde des Menschen» betrifft. Die Frage des «Glaubens an Gott» ist für den Naturforscher beantwortet in dem Gesetz von der Erhaltung der Kraft. Ueber die «Freiheit des sittlichen Willens» gibt uns wohl

die Zukunft mit ihrer erweiterten Psychologie auf Grundlage der Physiologie gelegentlich bessere Antwort.

Im 3. Satz deklariert die Lehrerzeitung, dass man die Darwin'sche Lehre nicht überschätzen dürfe; «sie erklärt «nur die Entwicklung der organischen Wesen, nicht «aber den Ursprung des organischen Lebens, ferner nicht «das Wesen von Kraft und Stoff und das Wesen des Bewusstseins, des Geistes. Es bleiben also der Räthsel noch immer viele und der Glaube hat noch Geltung.»

Der moderne Chemiker, Physiker und Physiologe anerkennt keinen wesentlichen Unterschied mehr zwischen sogenannten todtten und lebenden Naturreihen, ebensowenig als er dem Dualismus von «Kraft und Stoff» huldigt. Die Materie ist beides zugleich und «Kraft und Stoff» sind nicht untheilbar, sondern Eins und Dasselbe, ewig bewegte Moleküle, die sich bald anziehen, bald abstossen, bald vereinigen, bald von einander trennen nach ewigen Naturgesetzen, die im scheinbar «todten» Stein dieselben sind, wie in der kriechenden Amöbe, wie im singenden Vogel, in der blühenden Pflanze, im reflektirenden, vernünftig handelnden Hund, wie im selbstbewusstesten Menschen. Nägeli hat auf der Münchener Naturforscher-Versammlung gezeigt, dass das Bewusstsein des Menschen keineswegs ausserhalb der Grenzen des naturwissenschaftlichen Erkennens liege. Die vergleichende Psychologie zeigt uns eine unmerkliche Abstufung, eine einzige Kette feinsten Uebergänge von den höchsten geistigen Fähigkeiten des selbstbewusstesten, vernünftig denkenden, dichtenden und künstlerisch schaffenden Menschen einerseits, bis hinunter zum einfachsten thierischen Lebewesen andererseits, jener Lebewesen, die kaum den Namen einer Zelle verdienen, da sie nur ein Klümpchen nackten Plasma's darstellen und ihre Geschwister unter den niedrigsten pflanzlichen Wesen zu suchen haben. Gleich wie für den Darwinianer die Entwicklung des menschlichen Körpers aus einfachsten Lebewesen nur das Resultat einer natürlichen Auslese ist, ebenso existirt für ihn zwischen Mensch und Thier kein wesentlicher, sondern nur ein gradueller geistiger Unterschied, der wiederum nur das Resultat des Wettbewerbs im Kampf um's Dasein darstellt. Für den Darwinianer und Naturforscher überhaupt gibt es keine Grenze des Erkennens, als diejenige, welche uns durch die Unendlichkeit von Raum und Materie gesteckt ist. Für uns ist der «Glaube» nicht nur überflüssig, sondern ein aller freudigen und erfolgreichen Forschung hemmend entgegen tretender Faktor, dem wir nirgends, soweit unsere Sinne und unsere Instrumente reichen, Raum gestatten dürfen. Wir halten fest an Schiller's schmerzlicher Dichter-Resignation:

„Gleich dem todtten Schlag der Pendeluhr
Dient sie knechtisch dem Gesetz der Schwere —
Die entgötterte Natur.“

Aber es ist für uns keine schmerzliche Resignation, sondern eine freudige Erregung, die uns die Worte Schiller's über die Lippe presst. Auch werden wir für das Verlorene, für das Abgestreifte reichlich entschädigt; denn im Darwinismus liegt eine tiefe Ethik. Und hier sind wir im grellsten Widerspruch zur Redaktion der «Schweizer. Lehrerzeitung». Diese sagt unter Punkt 4.: «Für die sittliche Erziehung hat diese Lehre wenig Werth; sie birgt sogar für die ungebildete Menge eine grosse Gefahr. Sie befriedigt das vernünftige Denken, das Denken des Philosophen. Das ist ihr Nutzen; unter gebildeten Leuten wird sie manches Gute stiften. Aber sie hat für die Erziehung einen bedeutenden Mangel. Sie befriedigt einseitig nur den Verstand und ist dagegen arm an sittlichen Ideen für die Bildung des Willens; darum hat diese Lehre für die Erziehung nur untergeordnete Bedeutung. Die oberste sittliche Idee und das Wesen des Christenthums ist die Selbstverleugnung. Statt dieser aber proklamirt der Darwinismus gerade das Gegentheil: «Kampf um's Dasein! Damit wird der Egoismus zum bewussten Prinzip erhoben und dadurch gestärkt. Die egoistischen Reichen und Gewaltigen der Erde werden noch egoistischer als bisher, und die Armen und Elenden werden noch elender. Das wird die Wirkung sein.»

Auch hier erfreut uns die eine Konzession, dass nämlich die Darwin'sche Lehre das «vernünftige Denken», den «Verstand» befriedige. Hierin steht diese Lehre im direktesten Gegensatz zum Mosaischen Schöpfungsbericht, zur Lehre vom Sündenfall und von blutiger Erlösung am Kreuz. Die gläubigen Christen müssen, wie das Evangelium sagt, die «Vernunft gefangen geben» und Luther selbst hat in seiner letzten Predigt — unmittelbar vor seinem Tode — gegen die menschliche «Vernunft» als gegen «eine feile Dirne» gepredigt. Nicht so der Darwinismus. 3300 Jahre nach Moses ist mit dem Darwinismus die menschliche Vernunft zu ihrem Recht gelangt. Der Darwinismus ist das Postulat des durch die Wissenschaft mündig gewordenen gesunden Menschenverstandes. Als solches beansprucht er an der Stelle der abtretenden Mosaischen Schöpfungsgeschichte eine Ehrenstelle an allen jenen Stätten und Anstalten, wo die kommenden Generationen in der Naturkunde unterrichtet werden. — Aber — so sagt man — er sei «arm an sittlichen Ideen für die Bildung des Willens». Mit Nichten! Das Gegentheil ist wahr. Das Christenthum predigt Humanität, übt sie aber nicht oder nur sehr wenig. Der Darwinismus lehrt die Nothwendigkeit gemeinsamen Schaffens am Fortschritt. Unser grosse Meister Darwin hat in seinem unsterblichen Werk über die Abstammung des Menschen einen Abschnitt überschrieben: «Der Mensch — ein soziales Thier.» Er hat gezeigt, wie das Gefühl der Zusammengehörigkeit als sozialer Instinkt uns von unsern Vorfahren vererbt wurde. Nächstenliebe, Mitgefühl für die Andern derselben Thierart finden wir auch bei vielen höhern Thieren. Die Humanität, Opferwilligkeit, Selbstverleugnung, das Gemeingefühl für die gesammte Gesellschaft derselben Art (Spezies) ist keineswegs eine Prärogative des Menschengeschlechts. Wir finden diese edeln Seiten rein menschlichen (nicht etwa spezifisch-christlichen) Thuns und Lassens schon bei höhern Thieren vorgezeichnet; darüber belehrt uns beispielsweise eine Unzahl von Thatsachen, die Brehm in seinem Thierleben und Darwin in dem angeführten Werke niedergelegt haben. Soziale Instinkte angeführter Art wurden bei den Thieren auf dem Wege der natürlichen Zuchtwahl erworben und weiter entwickelt. Sie kommen eben der ganzen Art (Spezies) zu Gute und daraus erklärt sich ihr Vorhandensein. Da wir aber den Menschen nun als ein eminent weit-entwickeltes soziales Thier zu betrachten haben, so erscheinen uns die durch Kultur und Religion

gepflegten edeln Seiten des Menschenthums gleichbedeutend mit weiter entwickelten sozialen Instinkten, die sich im Entwicklungsgang der Kulturrassen als nützlich und zwar nützlich für die Gesamtheit erwiesen. Die sozialen Tugenden entwickelten sich gleichzeitig mit der fortschreitenden Entwicklung des Intellectes und sind keineswegs als Gabe überirdischer Wesen oder als Vermächnisse höherer Offenbarung zu betrachten. Der Egoismus, der vielverschiedene und vielgefürchtete Egoismus des einzelnen Individuums steht unter dem Korrektiv der Anforderungen, welche die soziale Entwicklung an uns stellt. Und wenn ein rachsüchtiger oder geldgieriger Mensch Miene macht, sich gewaltsam an seinem Nebenmenschen zu vergreifen, so sagt der darwinistische Sittenlehrer, dass jener im Begriffe steht, zur Bestialität zurückzukehren, dass er also auf einen Standpunkt zurückzukehren unternimmt, den unsere fernen Vorfahren einst eingenommen haben, der aber durch das seitherige Fortschreiten von unserm Menschengeschlecht überwunden und als gemeinschädlich erkannt ist. Das ist der Rückschlag, der Atavismus, welcher gemeinlich bei Pflanzen und Thieren mit Vernichtung bezahlt wird. Wir Darwinianer kennen nur den Rückschlag zur Bestialität als Erbsünde, als wirkliche Erbsünde. Wir sind nicht so frivol, in jedem Menschen ein unfehlbares Geschöpf erblicken zu wollen; aber unsere Ethik ist nicht diejenige der dogmatischen Kirchenlehrer; unsere Ethik kennt nur die Gesetze der Natur als richtige Grundlage. Und ich meine, wenn sich die Lehrer des Volkes die Mühe nehmen wollen, sich auch nur einigermaßen im weiten Land der Deszendenz- und Selektionstheorie umzusehen, so werden sie eine menschenwürdiger Moral mit nach Hause tragen und mit sich in die Schulstube bringen, als wenn sie beispielsweise die brillianteste Apologie des Christenthums, selbst die von der Schweiz. Lehrerzeitung so rühmend genannte von Dr. Luthard, zu studiren unternehmen.

Der Raum dieses Blattes gestattet mir leider nicht, einlässlicher auf die angeregte Frage der Sittlichkeit im Darwinismus einzutreten. Ich wollte blos dagegen protestiren, dass man der Deszendenzlehre und speziell der Zuchtwahltheorie die grundlose Zulage mache, als entbehre diese Lehre jener schönen Seiten, aus denen der edle Menschenfreund, der richtige Pädagoge eine menschenwürdige, der christlichen Moral ebenbürtige «Sittenlehre» zu schöpfen im Stande wäre. Darüber lässt sich wol gelegentlich später wieder reden.

Dr. A. D.-P.

Auszug aus dem Protokoll des zürcher. Erziehungsrathes.

(Seit 20. Mai 1879.)

96. Wahlgenehmigungen:

Hr. W. Streuli von Küsnacht, Verweser in Zwillikon, zum Lehrer daselbst.

Fr. L. Fehr von Frauenfeld, Verweserin in Thalgarten, zur Lehrerin daselbst.

97. Vom Hinschied des a. Lehrer Wismer von Uitikon, geb. 1792, welcher als ältester gewesener Primarlandschullehrer im Genuss der Hess'schen Stiftung stand, wird Notiz genommen und es tritt Hr. a. Lehrer Kägi von Greut, geb. 1797, in dessen Rechte ein. (Pension im Betrag von Fr. 64 per Jahr.)

98. Die Handkarte des Kantons Zürich, eingesandt von der Firma Wurster, Randegger und Cie. in Winterthur, wird in 65 Expl. den Schulkapiteln übermittelt mit der Einladung zur Begutachtung behufs vorzunehmender Verbesserungen.

99. Das Rechnungslehrmittel für die Sekundarschulen von Bodmer II. Heft wird zum Druck befördert und ist auf Schluss des Schulquartals beim Lehrmittelverlag zu beziehen.

100. Auf das Gesuch eines Lehrers, die Einführung von Rüeegg's Sprachlehrmitteln für die Elementarschule (II. und III. Heft) statt der obligatorischen Lehrmittel von Scherr zu gestatten, kann mit